



Der Auftrag der Christen in der Welt

Wandlungen im Missionsverständnis

Der missionarische Auftrag der Kirche wird wieder häufiger betont, doch wird das Wort „Mission“ sehr unterschiedlich gefüllt. Dabei hat sich in Fachkreisen in den letzten Jahrzehnten ein klares umfassendes und ganzheitliches Verständnis von Mission durchgesetzt¹.

I Mission kommt ins Gespräch

Etwa seit der Jahrtausendwende ist in der evangelischen Kirche in Deutschland wieder häufiger von Mission die Rede. Es begann mit der EKD-Synode 1999 zum Thema „Reden von Gott in der Welt - Der missionarische Auftrag der Kirche an der Schwelle zum 3. Jahrtausend“. Es folgten Synoden der Landeskirchen mit ähnlichen Themen, wie z.B. die Evangelische Kirche im Rheinland 2002 mit dem Proponendum „Auf Sendung – Mission und Evangelisation in unserer Kirche“.

Vorher hatte schon die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) unter der Überschrift „Aufbruch zu einer missionarischen Ökumene“ 1999 einen „Verständigungsprozess über die gemeinsame Aufgabe der Mission und Evangelisation in Deutschland“ begonnen.

Im Impulspapier des Rates der EKD „Kirche der Freiheit“ mit dem Untertitel „Perspektiven für die Evang. Kirche im 21. Jahrhundert“ (2006) wird Mission zum Schlüsselwort für das kirchliche Handeln in der Welt.

Seit 2009 veröffentlicht das Evangelische Missionswerk in Deutschland (EMW) zusammen mit der EKD, den regionalen Missionswerken und vielen kirchlichen Diensten unter dem Titel „mission.de“ Materialien zu Theologie und Praxis der Mission. Und 2010 gründet die EKD ein Kompetenzzentrum „Mission in der Region“ mit Standorten in Stuttgart, Dortmund und Greifswald.

Diese Betonung des missionarischen Auftrags gilt nicht nur für Deutschland, sondern ist in der ganzen Ökumene zu beobachten: Die Konferenz der Kirchen in Europa (KEK) und die Europäische Katholische Bischofskonferenz (CCEE) schreiben in ihrer „Charta Oecumenica“: „Die wichtigste Aufgabe der Kirchen in Europa ist es, gemeinsam das Evangelium durch Wort und Tat für das Heil aller Menschen zu verkünden.“ (2001) Der Lutherische Weltbund veröffentlicht 2004 eine neue Missionserklärung „Mission im Kontext“ mit dem Untertitel „Ein Beitrag des LWB zum Verständnis und Praxis der Mission“ Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) gibt 2006 ein Heft „Evangelisch evangelisieren“ heraus. Und der Ökumenische Rat der Kirchen kündigt für seine nächste Vollversammlung 1913 in Korea die Verabschiedung einer neuen Missionserklärung an.

Trotz dieses häufigeren Gebrauches ist das Wort „Mission“ weithin ein unklarer und – trotzdem oder gerade deswegen – heftig umstrittener Begriff. In Streitgesprächen zeigt sich, dass die Beteiligten häufig ein unterschiedliches Verständnis haben, was „Mission“ denn ist. Vor einem sinnvollen Gespräch muss daher geklärt werden, was die Beteiligten mit diesem Wort meinen.

II Definitionen von „Mission“

Ich beginne mit der Definition von „Mission“ aus dem Proponendum „Mission und Evangelisation in unserer Kirche“ der Evangelischen Kirche im Rheinland (2002): „Mission ist die Bewegung Gottes zur Welt hin, an der die Kirche in der ganzen Breite ihres Auftrags in Gestalt von Dienst (Diakonia), Gemeinschaft (Koinonia) und Zeugnis (Martyria) teilnimmt. Evangelisation meint die Betonung des Zeugnisses in Form einer elementaren, einladenden und zum Glauben führenden Verkündigung des Evangeliums. Letzteres geschieht nicht nur in besonderen Evangelisationsveranstaltungen, sondern im Prozess des Gemeindelebens.“²

Inhaltlich deckt sich diese Definition mit den Darlegungen im Kapitel „Mission als kirchliches Leitthema“ im Lesebuch „Ermutigung zu Mission“, das zur Vorbereitung der EKD-Synode 1999 veröffentlicht wurde. Man kann daher diese Definition durchaus als das heutige „offizielle“ Verständnis von Mission in der EKD sehen.

Die EKD und die Rheinische Kirche orientierten sich dabei am Missionsverständnis im Ökumenischen Rat der Kirchen, der etwa zur gleichen Zeit erklärte: „Mission hat eine ganzheitliche Bedeutung: die Verkündigung und das Miteinanderteilen der Frohen Botschaft des Evangeliums durch Wort (kerygma), Tat (diakonia), Gebet und Gottesdienst (leiturgia) und das alltägliche Zeugnis des christlichen Lebens (martyria): Lehre als Aufbau und Stärkung der Menschen in ihrer Beziehung zu Gott und zueinander und Heilung als Ganzheit und Versöhnung zu koinonia – Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Menschen und Gemeinschaft mit der Schöpfung als Ganzer.“³

Auch der Lutherische Weltbund teilt dieses ganzheitliche Verständnis von Mission. Nachdem die Vollversammlung des LWB 2003 erklärt hatte: „Our participation in the mission of the Triune God involves the three interrelated dimensions, diakonia, proclamation and dialogue, which are integral parts of the mission of the church“⁴, wird dieses Verständnis in der Erklärung „Mission im Kontext“ vom LWB ein Jahr später näher ausgeführt und dabei auch auf die Wandlung gegenüber früheren Auffassungen hingewiesen:

„In der Vergangenheit hatten viele Kirchen einen eher



begrenzten Begriff von Mission, der sich im Wesentlichen auf die Evangelisation als Begegnung zwischen Unglauben und Glauben konzentrierte. Zwar steht Verkündigung durch Evangelisation im Mittelpunkt der Mission, doch deckt sie nicht deren gesamten Bereich ab.⁵

„Das Missionsverständnis der Kirche hat in der Erfahrung und Praxis der Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes bedeutende Paradigmenwechsel durchlaufen. Für die 4. Vollversammlung (Helsinki 1963) war Mission noch in engerem Sinn im Hinblick auf die Bekehrung vom Unglauben zum Glauben definiert. Von der 6. Vollversammlung an (Daressalam 1977) wurde die Mission jedoch in einer ganzheitlichen Weise verstanden und praktiziert, wobei Verkündigung, Anwaltschaft und Dienst am ganzen Menschen und für alle Menschen mit einbegriffen waren. Nach und nach wurde das Eintreten für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung stärker betont.“⁶

Dieses umfassende Verständnis von Mission wird heute weithin auch in evangelikalen Kreise geteilt. Im Oktober 2010 fand in Kapstadt in Südafrika der 3. Weltkongress der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation statt. Dort wurde eine Erklärung zur Weltmission („Cape Town Commitment“) vorgelegt und angenommen, die das Missionsverständnis der evangelikalen Missionsbewegung wiedergibt:

„Der Kontext aller unserer Mission ist die Welt, in der wir leben, die Welt, die geprägt ist von Sünde, Leiden, Ungerechtigkeit und Missbrauch der Schöpfung. In diese Welt sendet uns Gott, damit wir für die Sache Christi lieben und dienen. Alle unsere Mission muss daher die Zusammengehörigkeit von Evangelisation und Engagement in der Welt widerspiegeln; beide sind befohlen und inspiriert von der vollen biblischen Offenbarung der Frohen Botschaft Gottes Wir erklären, dass Evangelisation und gesellschaftspolitisches Engagement beides christliche Pflichten sind.“ (Lausanner Verpflichtung)⁷ ... Unsere Verkündigung hat soziale Konsequenzen, da wir die Menschen zur Liebe und zu Buße in allen Bereichen des Lebens rufen. Und unser soziales Engagement hat evangelistische Konsequenzen, da wir darin die verändernde Gnade Jesu Christi bezeugen.“ (Micha Erklärung)⁸ ... Gott beauftragt uns, die Wahrheit von Gottes Offenbarung und die Frohe Botschaft von Gottes erlösender Gnade in Jesus Christus allen Menschen bekannt zu machen und zu Buße, Glaube, Taufe und gehorsamer Jüngerschaft zu rufen. - Gott beauftragt uns, seine Liebe für die Armen wiederzuspiegeln und die Werte und die Kraft des Reiches Gottes aufzuzeigen, indem wir für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eintreten.“⁹

Dieses breite Verständnis von Mission als „Auftrag der Christen in der Welt“ ist Resultat einer Entwicklung, in der immer wieder neue Herausforderungen auftauchten, die eine Antwort und Weiterentwicklung des Missionsverständnisses nötig machten. In der heutigen Diskussion wird allerdings deutlich, dass nicht alle, die sich dazu äußern, diese Entwicklung mit vollzogen haben. Manche Diskutanten haben ein anderes – zumeist viel engeres – Verständnis von Mission, das sich an einem oder anderen Aspekt der Mission festmacht.

Daher ist es sinnvoll, sich die Entwicklung des Verständnisses vom „Auftrag der Christen in der Welt“ vor Augen zu führen.

III „Der Auftrag der Christen in der Welt“ im Neuen Testament

Der Auftrag, den Jesus seinen Jüngern mitgibt, schließt sich an seine eigene Sendung an: Matthäus fasst das Wirken Jesu in einem Satz zusammen: „Jesus ging umher ... und *predigte* das Evangelium von dem Reich und *heilte* alle Krankheit und alle Gebrechen im Volk“ (Mt. 4,23)

Dem entspricht der Auftrag Jesu an seine Jünger: „Er rief aber die Zwölf zusammen und sandte sie aus, zu *predigen* das Reich Gottes und die Kranken zu *heilen* (Lk. 9, 1f). Dieser Auftrag galt nicht nur den Zwölfen, sondern „Danach setzte der Herr weitere 72 Jünger ein und sandte sie je zwei und zwei vor sich her ... und sprach zu ihnen: ... und *heilt* die Kranken, die dort sind, und *sagt* zu ihnen: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.“ (Lk. 10,1.2.9)

Dazu kommt ein dritter Aspekt: „... geht hin und machet zu Jüngern alle Völker: *Taufet* sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mt. 28,19f)

Wie wird nun dieser Auftrag ausgeführt? - Ich übergehe alles, was uns überliefert ist über das Leben innerhalb der Gemeinde – wie das Brotbrechen und die Gütergemeinschaft – und schaue nur auf die Praxis der ersten Christen in der Welt außerhalb der Gemeinde. Die ersten Kapitel der Apostelgeschichte berichten, wie die Christen den dreifachen Auftrag ausführten:

Sie predigen: Petrus „erhob seine Stimme und redete“ (Pfingstgeschichte, Apg. 2,14).

Sie heilen: Es geschahen „Wunder und Zeichen durch die Apostel“ (Apg. 2,43). Die Apostelgeschichte überliefert gleich viele Heilungsgeschichten wie Predigten.

Sie taufen: Auf Grund der Predigt und der Heilungen lassen sich Menschen taufen (Apg. 2,41).

IV Unterschiedliche Worte für das Handeln in der Welt

Das (lateinische) Wort „Mission“ gab es in der griechischsprachigen Alten Kirche noch nicht. Es waren mehrere andere Worte bzw. Wortgruppen, die damals gebraucht wurden:

Für das *Wortzeugnis* gibt es verschiedene Begriffe:

Das Verb „*euvaggeli,zw*“ („eine gute Botschaft bringen“) übersetzt Luther mit „das Evangelium predigen“ und das Substantiv „*euvagge,lion*“ („gute Botschaft“) mit „Evangelium“.

Die Wortgruppe „*kh,rugma, kh,rux, khru,ssw*“ übersetzt Luther mit „Predigt, Prediger, predigen“, wobei die Vorstellung einer Predigt von einer Kanzel nicht zur damaligen Praxis passt.

Das Verb „*diale,gomai*“, „einen Dialog führen“, übersetzt Luther mit „lehren“, was ein sehr einseitiges Verständnis von Dialog ist. So heißt es von Paulus in Ephesus: er „führte mit ihnen einen Dialog („*dialego,menoj*“; Luther: lehrte sie) und überzeugte sie vom Reich Gottes“ (Apg 19,8)

Auch für das *heilende Handeln* der Christen gab es verschiedene Begriffe: „*iva,omai*“ (verwandt mit „*ivatro,j*“, dem Arzt) und „*qerapeu,w*“, wovon das Wort „Therapie“ kommt. Ausführliche Heilungsgeschichte werden berichtet von: Petrus und Johannes in Jerusalem (Apg. 3 und 5,15f), Philippus in Sa-



maria (Apg. 8), Petrus in Lydia (Apg. 9) und Paulus auf Malta (Apg. 28,8f).

Wo vom Heilen berichtet wird, da steht auch fast immer, dass diese Heilung ein „*shmei/on*“, ein „Zeichen“ gewesen ist, ein An- oder Vorzeichen auf Größeres. In der Offenbarung lesen wir von der Vision der „Heilung der Völker“ (Off. 22,2); damit wird deutlich, dass nicht nur die Heilung körperlicher Krankheiten gemeint ist.

Dann gibt es Begriffe, die sowohl das *Wort* wie das *Tatzeugnis* umfassen:

Zeuge („*ma,rtuj*“), bezeugen („*marture,w*“) und das Zeugnis („*marturi,a*“). Dabei ist unser heutiges Verständnis von Märtyrer und Martyrium noch nicht im Blick. Das entstand erst später um Blick auf das „Blutzeugnis“ des Stephanus.

Und schließlich: Gesandter, Apostel („*avpo,stoloj*“), senden („*avposte,llw*“) und Sendung („*avpostolh*“).

Die Wortwahl in all dem ist noch offen. So schreibt Paulus am Timotheus: „Ich bin eingesetzt als Prediger („*kh/rux*“), und Apostel („*avpo,stoloj*“) und Lehrer („*dida,skaloj*“) der Völker.“ (1. Tim. 2,7). Und im Kolosserbrief grüßt Paulus von Aristarch, Markus und Jesus Justus als „meinen Gehilfen („*sunergo,j*“, Mitarbeiter) am Reich Gottes“ (Kol 4,11).

V Die Erfindung des Wortes „Mission“

Auch ohne das Wort Mission – oder eines anderen umgreifenden Fachbegriffs – nahm die Mission ihren Lauf – mit den drei Bestandteilen Predigen, Heilen und Taufen. Schon um 300 erklärte sich Armenien zu einem christlichen Land. Zur ersten Reichssynode 325 in Nicäa kommt schon ein Bischof aus Indien. Wenig später sind die ersten Christen in China nachzuweisen. Aus den Wäldern Germaniens sind uns z.B. die irisch-schottischen Mönche bekannt wie Gallus und Columban.

Überhaupt waren es vor allem die Mönche, die den christlichen Glauben mit Wort und Tat verbreiteten. Für die Mönche wurde auch anfangs des 16. Jahrhunderts das Wort „*missio*“ (Mission) erfunden. Es wurde verwandt für die Mönche – vor allem Franziskaner und Dominikaner – die ausgesandt wurden, um das Christentum in den neu entdeckten Gebieten in Amerika, Afrika und Asien bekannt zu machen. - *Missio*, das war nun der neue Ausdruck für die Tätigkeit der Kirche in der Welt, im Unterschied – und oft im Gegensatz – zu den Eroberungen und Ausbeutungen der Politik. Freilich oft auch Hand in Hand mit dieser Eroberung. Diese dunkle Seite der Missionsgeschichte dürfen wir nicht vergessen und ausblenden, aber es ist eben nur eine Seite.

Anders als in der katholischen Kirche, gab es in den in der Reformationszeit entstandenen Kirchen keine Mission. Da gab es ja nicht mehr „die Kirche“, sondern es gab nur „Landeskirchen“ – mit einem oft sehr begrenzten Horizont.

Als der evangelische Graf Truchsess zu Wetzhausen 1651 bei der Theologischen Fakultät in Wittenberg nachfragte, ob nicht auch die Evangelischen das Evangelium in die Welt tragen sollten, da wurde ihm geantwortet: nein, denn der Befehl „Gehet hin in alle Welt“ sei nur ein „privilegium personale“ für die ersten Jünger gewesen. Heute dagegen sei jeder Christ schuldig, an dem Platz zu bleiben, wo ihn Gott hingestellt habe.¹⁰

Da die evangelischen Landeskirchen sich dem Gedanken der Mission verschlossen, blieb den Christen, die meinten, das Evangelium sei eine Botschaft für alle Menschen, nichts übrig, als sich in Vereinen zu organisieren. Das geschah zunächst in England und dann 1815 auch auf den Kontinent. Die „Evangelische Missionsgesellschaft in Basel“ war lange Zeit die einzige Missionsgesellschaft auf dem Festland, bis sich dann Ende des 19. Jahrhunderts weitere Missionsgesellschaften bildeten. Hier war es nicht die Kirche, die die Missionare aussandte, sondern die Missionsgesellschaft.

Im Blick auf die Mission des 19. Jahrhunderts kann man vier verschiedene Schwerpunkte und Motive der Missionare und der Missionsfreunde unterscheiden¹¹:

Soteriologisch: Rettung einzelner Menschen vor der ewigen Verdammnis

Kulturell: Beendigung der Sklaverei, Verbreitung von Handwerk, Medizin und Landwirtschaft

Ekklesiologisch: Ausbreitung der Kirche bzw. Neugründung von Kirchen

Heilsgeschichtlich: Beschleunigung der Ankunft des Reiches Gottes

Diese Motive sind oft mit unterschiedlicher Akzentuierung gemischt. Allen Missionen gemeinsam war die Verbindung von Wort und Tat, von Predigt und Heilung. Das heilende Handeln bezog sich anfangs nur auf einzelne Menschen. Wo die Anzahl der Christen zunahm, gerieten auch die Krankheiten der Gesellschaft in den Blick, z.B. die Sklaverei oder der Alkoholhandel.

VI Evangelisation und Diakonie als Aspekte der Mission

Wurde das Wort „Mission“ um 1500 „erfunden“, so wurden im 18. und 19. Jahrhundert die Worte „Evangelisation“ und „Diakonie“ für den kirchlichen Sprachgebrauch „entdeckt“.

Der Begriff „evangelism“ wurde in England im 18. Jahrhundert geprägt. Als „Gründungsdatum“ gilt der 17. Februar 1739, als der anglikanische Pfarrer George Whitefield bei Bristol unter freiem Himmel vor kirchendistanzierten Bergwerksarbeitern predigte. Der Erfolg dieser „evangelisation“ bewog ihn, als „itinerant evangelist“ zunächst durch England, später auch durch Nordamerika zu ziehen. Gemeint ist damit die glaubenweckende Evangeliumsverkündigung außerhalb des Kirchenraumes. „Wenn die Menschen nicht zur Kirche kommen, dann müssen wir zu ihnen gehen“ hieß der Leitsatz. Vor allem durch die Methodisten und Baptisten wurde diese Methode der Mission verbreitet und kam im 19. Jahrhundert auch nach Deutschland.

Während „Evangelisation“ in deutschen Sprachraum vor allem als „Neubelebung oder Wiederbelebung des Glaubens bereits getaufter Christen“ verstanden wird, so bezeichnet „evangelism“ im Englischen jede Art von glaubensweckender Ansprache.¹²

Das urchristliche Wort „Diakonie“ wurde im 19. Jahrhundert wieder aufgegriffen, um die soziale Arbeit der Kirche zu benennen. Johann Hinrich Wichern hielt 1848 auf dem Kirchentag in Wittenberg eine flammende Stegreifrede, in der er für die Diakonie als wesentlichen Auftrag der Kirche in der Welt



- unter der Bezeichnung „Innere Mission“ - warb.¹³ Seitdem gehört die Diakonie zum Wesen der Sendung der Kirche, zu ihrer Mission in der Welt.

VII missio Dei

Die Mission ist im 19. Jahrhundert eine Aktivität, die von den westlichen Kirchen bzw. Missionsgesellschaften ausgeht, die sich als Teil des corpus Christianum und einer christlichen Zivilisation und Gesellschaft verstanden. Diese Vorstellung einer europäischen christlichen Zivilisation und Gesellschaft als Träger der Mission wird durch den 1. Weltkrieg erschüttert.

Diese Erschütterung kommt am klarsten zum Ausdruck in der Dialektischen Theologie Karl Barths. Grundlage der Mission kann nicht mehr die Christliche Gesellschaft, auch nicht die Kirche oder die Missionsgesellschaft sein. Diese alle sind menschliche Gebilde und stehen unter der Kritik des Wortes Gottes. Grundlage der Mission ist allein Gottes Tat, Gottes Sendung. Barth erinnert daran, dass „missio“ zunächst ein innertrinitarischer Vorgang ist: die Sendung des Sohnes durch den Vater.

Dieses neue Verständnis findet seinen Ausdruck in dem Ausdruck „missio Dei“. Er wird zum ersten Mal 1934 von Karl Hartenstein verwendet.¹⁴

Dieser Begriff wurde schnell von anderen aufgenommen.¹⁵ Dabei wurde der Ausdruck allerdings in zwei sehr verschiedene Richtungen entfaltet und ausgedeutet:

Hartenstein selber sieht in erster Linie die Sendung der Kirche durch Gott. Weil die Kirche in ihrem Wesen allein von der Sendung Gottes in die Welt verstanden werden kann, ist „die volle und totale Einheit von Kirche und Mission begründet“.¹⁶ Raum von Gottes Handeln ist die Kirchengeschichte. Die Sendung der Kirche vollzieht sich als Heilsgeschichte. – Daher heißt diese Linie des Verständnisses von „missio Dei“ das „heilsgeschichtliche Verständnis“ von Mission.

Die andere Linie wird verkörpert durch Johannes Hoekendijk (damals Sekretär des ÖRK für Evangelisation). Der lehnt eine solche Betonung der Kirche als „churchism“ ab. Er meint dagegen, dass Gott nicht nur durch die Kirche handelt, sondern der Raum seines Handelns ist die ganze Welt, also nicht die Kirchengeschichte, sondern die Weltgeschichte. Die Kirche muss schauen, wo Gott handelt und seinen Schalom verwirklicht - und sich dort auch engagieren. Also nicht der Dreiklang: Gott - Kirche - Welt, sondern Gott - Welt - Kirche. Dieses Verständnis der „missio Dei“ wird das „verheißungsgeschichtliche Modell“ genannt.

Auch wenn der Begriff „missio Dei“ durch diese unterschiedlichen Verwendungen unscharf geworden ist, so sind doch einige Einsichten festzuhalten, die beiden Seiten wichtig waren:

1. *Der Sendende ist Gott*, nicht die Missionsgesellschaft und auch nicht nur die Kirche, denn
2. *Gesendet ist die Kirche als ganze*, die Sendung gehört zu ihrem Wesen als Kirche-Sein; gesendet sind nicht nur einzelne Fromme, sondern alle Christen.¹⁷
3. *Handlungsort für die Kirche ist die Welt*, nicht nur der Binnenraum der Kirche oder gar nur das Gebiet einer „Landeskirche“

VIII Die Entwicklung des Missionsverständnisses nach dem 2. Weltkrieg

Die weitere Entwicklung des Missionsverständnisses geschah in der Auseinandersetzung mit drei Begriffen, die ebenfalls neu in der theologischen Sprache auftauchten: Partnerschaft, Entwicklung und Dialog.

a) Partnerschaft (um 1950)

Ziel der evangelischen Mission war die Entstehung von selbstständigen Kirchen. Der Engländer Henry Venn¹⁸ und der Amerikaner Rufus Anderson¹⁹ hatten das schon früh mit der Formel „Drei Selbst“ ausgedrückt: *self governing* (etwa: sich selbst verwalten), *self propagating* (etwa: selbst Mission treiben), *self supporting* (etwa: selbst finanziert). Ziel der Mission ist eine einheimische Kirche, die sich selbst leitet, die sich selbst ausbreitet und die sich selbst finanziert.

In den Jahren nach dem 2. Weltkrieg wurden fast alle ehemaligen Missionsgebiete zu eigenständigen Kirchen, die sich selbst leiteten und die Ausbreitung des Glaubens in eigene Verantwortung übernahmen – ebenso wie die Schulen und Krankenhäuser der Mission als Orte des Wirkens der Kirche in der Welt.

Für die Beziehung zwischen den Kirchen bürgerte sich der Ausdruck „Ökumene“ ein, für die Beziehungen der Missionen zu den jungen Kirchen „Partnerschaft“. Manche meinten sogar, „Ökumene“ oder „Partnerschaft“, das sei der neue Name der Mission, denn die Mission alten Stiles hätte mit der Entstehung der jungen Kirchen ihre Aufgabe erfüllt.

Aber es waren die jungen Kirchen selber, die betonten, dass mit der Entstehung von Kirchen die Aufgabe der Mission noch nicht erfüllt sei. Mission als Sendung der Kirche in die Welt sei viel mehr als Kirchengründung und Taufe. Die umfassende Sendung Gottes stelle den jungen Kirchen große Aufgaben, die sie nicht allein erfüllen könnten, sondern zusammen mit den Missionsgesellschaften – aber nun auf gleicher Augenhöhe, eben in Partnerschaft. Dieser Geist kam zum Ausdruck im Motto der ersten Weltmissionskonferenz nach dem Krieg 1947 in Whitby (Kanada) unter dem Thema „Partnership in Obedience“. Seitdem ist Partnerschaft ein wesentlicher Aspekt von Mission. Wir sind in unserer Missionsarbeit Partner der anderen Kirchen.

b) Entwicklung (um 1960)

In den Jahren 1958 bis 1962 wurden die meisten der ehemaligen Kolonien selbständig. Bisher waren die Kolonialmächte für die Entwicklung ihrer überseeischen Gebiete verantwortlich und die westliche Welt hatte sich wenig darum gekümmert, was in den Kolonien an Entwicklung geleistet bzw. nicht geleistet wurde. Es war wenig genug. Die Kolonialmächte hatten vor allem nach dem Wohl des Mutterlandes geschaut und wenig nach dem Wohl der Menschen in den Kolonien. Kennzeichnend dafür ist, dass das Wort „Entwicklung“ in dem Sinne, wie wir es heute verwenden, noch gar nicht existierte.

Erst jetzt, wo die Länder selbständig wurden, nahm die Welt die Armut, den Hunger und die Ausbeutung dieser



Länder wahr. Nun wurden das Wort „Entwicklung“ und die „Entwicklungshilfe“ erfunden.

1959 gründete die EKD „Brot für die Welt“ als Entwicklungsorganisation der Kirche. Die Partner von „Brot für die Welt“ für die Durchführung von Programmen und Projekten waren in erster Linie die von den Missionsgesellschaften gegründeten jungen Kirchen.

Manche meinten nun, „Entwicklung“ sei der neue Name für Mission und man könne die Mission lassen. – Mission und Entwicklung haben jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Ein wichtiger Aspekt der Mission ist und bleibt die Einladung zum Glauben und die Stärkung von jungen Kirchen, so dass sie ihre Sendung in der Welt wahrnehmen können. Entwicklungshilfe jedoch soll allen notleidenden Menschen – Christen wie Nichtchristen – zugute kommen.

Daher macht die Mission weiterhin – wie von Anfang an – viel Entwicklungsarbeit, aber es geschieht – Gott sei Dank – auch kirchliche Entwicklungsarbeit außerhalb der Kirchen. Mission und Entwicklung sind nicht Gegensätze, sondern es sind zwei Hände der Kirche für ihr Wirken in der Welt.

c) Dialog (um 1970)

Die Erwartung der Teilnehmenden an der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910, dass die anderen Weltreligionen binnen kurzer Zeit aussterben, hat sich nicht erfüllt. Einige Weltreligionen wurden nach Ende der Kolonialzeit sogar kräftiger und lebendiger.

Wie schon viele europäischen Missionare so stellten jetzt auch viele Theologen der jungen Kirchen fest, dass es in den anderen Religionen nicht nur finsternes Heidentum gibt, sondern auch viel „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit“, also Eigenschaften, die Paulus als „Früchte des Geistes Gottes“ (Gal. 5,22) bezeichnet. Wirkt Gottes Geist auch in Menschen anderer Religionen? Übereinstimmung herrschte, dass Gott in aller Welt wirkt und nicht nur in Deutschland und nicht nur in der Kirche. Übereinstimmung herrschte auch darin, dass jeder Mensch, der geboren wird, sein Leben von Gott empfängt. Aber ob Gott in seinen Geschöpfen auch nach der Geburt weiter wirkt und was der Geist Gottes in ihnen bewirkt – das muss im Gespräch – im Dialog – geklärt werden.

Das Verständnis dafür wuchs langsam. Als ich 1961 anfang, Theologie zu studieren, kaufte ich mir das Lexikon „Religion in Geschichte und Gegenwart“ in 6 Bänden. Darin gab es zwar einen Artikel „Dialog“, der beschäftigte sich aber mit einem bestimmten alten Musikstil. „Dialog“ war damals noch kein Begriff der Theologie.

Dabei ist es „Dialog“ ein alter Begriff der Mission. Etwa zehn mal wird erwähnt, wie die ersten Christen mit den Nichtchristen in Dialog kamen, z.B. Paulus in Ephesus (Apg. 19,8).

In meinem Studium tauchte dann der Begriff „ökumenischer Dialog“ auf, und nach meinem Studium auch der Begriff „interreligiöser“ Dialog.

Weiter wurde auch deutlich, dass Hans Küng mit seinem Satz „Kein Weltfriede ohne Religionsfriede“ Recht hat. Die Religionsgemeinschaften müssen ins Gespräch kommen, was und wie sie gemeinsam für den Frieden tun können – trotz aller Gegensätze in Glaubensfragen.

Manche meinen, dass „Dialog“ heute das Gebot der Stunde ist und dass Dialog der Gegensatz von Mission sei. „Keine Mission mehr, sondern Dialog“ sagen sie. – Aber der Einsatz für eigene Überzeugungen und die Weitergabe von Glaubenserfahrungen sind kein Gegensatz zum Dialog. Der Dialog ist ein wesentlicher Aspekt der Mission als des Wirkens der Kirche in der Welt

IX. Die heutige Bandbreite des Verständnisses von Mission

Das hier geschilderte umfassende Missionsverständnis ist heute – das zeigen die anfangs zitierten Definitionen – Allgemeingut in den Kirchen und in weiten Teilen der evangelikalen Bewegung. Dennoch gibt es Streit um die Mission.

Das liegt oft – nicht nur – an der Unklarheit der verwendeten Begriffe. So differenzieren viele nicht zwischen „Mission“ und „Evangelisation“.

Weiterhin wird nicht genügend beachtet, welche Verkündigungs-Aspekte die Aktivitäten der Kirche in der Welt haben, die nicht ausdrücklich Verkündigung sind. Wenn z.B. Christen sich für „Gerechtigkeit“ einsetzen, dann machen sie damit öffentlich, dass sie an einen Gott glauben, dem die Gerechtigkeit wichtig ist. Das gilt nicht für viele „Götter“ in der Welt! Oder wenn Christen sich mit den Muslimen an ihrem Ort zusammensetzen und überlegen, wie man der Fremdenfeindlichkeit im Stadtteil begegnen kann, dann machen sie damit deutlich, dass sie zu einem Gott gehören, der sagte „Der Herr, dein Gott ... hat die Fremdlinge lieb ... Darum sollt auch ihr die Fremdlinge lieben.“ (5. Mose 10, 17-19). Das sagen nicht alle „Götter“ dieser Welt.

Ein Problem ist auch, dass manche Christen nicht möchten, dass ihre Arbeit als Mission bezeichnet wird, obwohl es ein Aspekt der Mission ist. Ich denke z.B. an den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt. Ein Mitarbeiter der Missionsabteilung des ÖRK klagte einmal: „Es ist zum Verzweifeln mit den Deutschen. Sie weigern sich, ihre besten missionarischen Aktivitäten als Mission zu bezeichnen. Die Arbeit ihrer Akademien und Sozialpfarrämter ist ein hervorragendes Zeugnis in der Welt, an was für einen Gott wir glauben – aber die meisten Kollegen in Deutschland weigern sich, das als Mission zu bezeichnen. Gibt es denn ein stärkeres Zeugnis vom Gott der Bibel, dem Recht und Gerechtigkeit so wichtig sind, als ihre Arbeit?“ – Und so gehört in Genf beim ÖRK dieser kirchliche Arbeitszweig zur Missionsabteilung.

Bei anderen Streitpunkten geht es nicht nur um Begriffe, sondern um den Inhalt der Arbeit. Da sind in der Tat weitere Gespräche und Klärungen nötig. Dabei geht es um eine gute und Christusgemäße Missionsarbeit.

Da geht es z.B. um die Methoden der Verkündigung – sowohl im Missionsgebiet Deutschland wie in anderen Teilen der Welt. Ich halte es für eine falsche Methode, wenn christliche Evangelisten in Nigeria einen Lautsprecherwagen vor eine Moschee stellen und christliche Musik und Ansprachen lautstark laufen lassen.

Dann geht es z.B. um die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen. Manche Missionsgesellschaften sind sehr wählerisch, mit welchen Kirchen vor Ort sie zusammenarbeiten. Im vielen



Fällen gründen sie eigene Gemeinden und Kirchen neben den bestehenden. Das schwächt das christliche Zeugnis.

Seit einigen Jahren ist eine Arbeitsgruppe des ÖRK, der Römisch-katholischen Kirche und der Evangelischen Allianz am Werk, um einige umstrittene Fragen einer Christus-gemäßen Verkündigung zu klären und eine gemeinsame Haltung zu entwickeln. Dieses Vorhaben wird hoffentlich das Bemühen um ein gemeinsames Missionsverständnis weiter fördern. In Zukunft sollten wir nicht mehr streiten, ob Mission unser Auftrag in der Welt ist, sondern nur, wie wir sie im Sinne Jesu ausüben.

Jürgen Quack

Kirchenrat i.R. Dr. Jürgen Quack, 1995-2007 Referent für Mission, Ökumene und Kirchlichen Entwicklungsdienst im Evang. Oberkirchenrat in Stuttgart; Vorsitzender der Basler Mission Deutscher Zweig; Lehrbeauftragter für Missionswissenschaft an der Evang.-theol. Fakultät in Tübingen

- 1 Überarbeiteter Vortrag bei der Offenen Kirche in Herrenberg am 8. November 2010.
- 2 Proponendum „Mission und Evangelisation“ zur Landessynode 2002, S. 38.
- 3 Studiendokument „Mission and Evangelism in Unity Today, Commission for World Mission and Evangelism, International Review of Mission, Vol. LXXXVIII Nos. 348/349, January/April 1999,

- S. 109-127
- 4 LWB, Botschaft der 10. Vollversammlung des LWB 2003 in Winnipeg
- 5 LWB, Mission im Kontext, 2004, S. 49
- 6 LWB, Mission im Kontext, 2004, S. 62
- 7 Lausanne Covenant, Absatz 4
- 8 The Micah Declaration on Integral Mission. www.ead.de/arbeitskreise/micha-initiative
- 9 www.capetown2010.com
- 10 Werner Raupp (Hrsg.), Mission in Quellentexten, Verlag der Evang.-luth. Mission, Erlangen, 1990, S. 70f
- 11 Peter Samuel Jost, Karl Hartenstein und die missio Dei, in: Interkulturelle Theologie, 3-4, 2010, S. 305-325, S. 314
- 12 Art. „Evangelisation“, Wikipedia 8.10.2010. In der katholischen Kirche ist der Ausdruck „Evangelisierung“ gebräuchlicher, vgl. die Übersetzung des Titels des Apostolischen Schreibens „Evangelium nuntiandi“ (1975) mit „Evangelisierung in der Welt von heute“..
- 13 Die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Aspekte wird deutlich im Titel der Zeitschrift des Centralausschusses der Inneren Mission: „Monatsschrift für innere Mission mit Einschluß der Diakonie, Diasporapflege, Evangelisation und gesamten Wohltätigkeit“.
- 14 Jost 315
- 15 Verbreitet wurde er vor allem in der Folge der Weltmissionskonferenz in Willingen 1952, in deren offiziellen Texten der Ausdruck allerdings gar nicht erscheint (Jost S. 320 Anm. 74). Die ausführlichste Ausarbeitung des damals schon gängigen Begriffs kommt dann von G.F. Vicedom in seinem Buch Missio Dei – Einführung in eine Theologie der Mission, 1958
- 16 Hartenstein 1952 nach Jost S. 320
- 17 Diese Einsicht führte 1961 zur Integration von „Internationaler Missionsrat“ und „Ökumenischer Rat der Kirchen“. Die Arbeit des Internationalen Missionsrates wird im ÖRK fortgeführt von der „Kommission für Mission und Evangelisation“, die eine eigene Mitgliedschaft hat, so dass dort auch Missionsorganisationen Mitglied sein können. In diesem Sinne schlossen sich in Deutschland viele Missionsgesellschaften mit Landeskirchen zu regionalen Missionswerken zusammen (z.B. die Rheinische und die Bethel-Mission mit den Landeskirchen in Rheinland und in Westfalen zur VEM 1971 und die südwestdeutschen Landeskirchen mit der Basler Mission, der Herrnhuter Mission, der Deutschen Ostasienmission und anderen zum EMS 1972).
- 18 Sekretär der CMS, 1796-1873
- 19 Sekretär des American Board of Commissioners for Foreign Missions, ABCFM, 1796-1880